

Lebenswichtige Aufgaben des Waldes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **32 (1975)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-970630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lebenswichtige Aufgaben des Waldes

Millionen von Menschen ziehen vorteilhaftesten Nutzen aus den Waldbeständen der Erde. Bekanntlich liefert der Wald Sauerstoff, Bauholz nebst vielen wertvollen Mineralien. Zudem ist er der beste Humusbildner. Unzähligen Milliarden von Bodenbakterien beschafft er Entwicklungs- und Existenzmöglichkeiten. Man kann ihn als die grösste Kompostanlage der Welt bezeichnen. Doch er hat noch mehr und andere Vorteile zu bieten. Denn wenn man eine Klimaanlage als gesund bezeichnen kann, dann ist es jene, die uns der Wald bietet, ist diese doch den menschlichen Bedürfnissen angepasst. Bekanntlich zieht der Wald das Wasser an und konserviert es in seiner Humusschicht und seinen Moosteppichen. Er hält die Erde beisammen und bietet nützlichen Klein- und Grosstieren Schutz und Lebensraum. Menschen, die in seiner Nähe wohnen, sind vor Ueberschwemmungen, aber auch vor Trockenheit bewahrt. Dadurch entgehen sie viel eher dem Hunger und dem Tod.

Bedenkliche Nachteile

Hunderte von Jahren zuvor war die Erde auf mehr als der Hälfte ihres fruchtbaren Bodens mit Wald bedeckt. Dies hatte zur Folge, dass die klimatischen Verhältnisse viel ausgeglichener waren, als sie es heute sind. Immer mehr konnte indes schlimme Habgier überhandnehmen. Zusammen mit einer ausgesprochenen Gedankenlosigkeit und beängstigender Naturentfremdung konnten sich immer grössere Schädigungen am Waldbestand entfalten, denn unbedenklich frevelten stets mehr Sägen und Äxte an dem so notwendigen Reichtum des Waldes. Heute sind nur noch ungefähr 25 Prozent der bebaubaren Erdoberfläche mit Wald besetzt. Bereits leiden viele Länder zeitweise an Ueberschwemmungen, an Verkarstung und Verkrustung grosser Bodenflächen, die einst mit Wald überdeckt und somit geschützt waren.

Als sprechendes Beispiel hiervon dient uns Florenz, jene Kunststadt, die uns immer wieder in ihren Bann zieht. Die Verwü-

stungen, die der Arno durch seine Ueberschwemmungen wegen Raubbaus am Walde im Gefolge hatte, erschütterte jeden, der sie gewahr werden musste. Schon im 14. Jahrhundert rodeten die Florentiner gedankenlos die Wälder im weiten Umkreis um das Stadtgebiet herum. Sie ahnten damals wohl kaum, dass sich dieses kurzsichtige Vorgehen für die Zukunft als Frevel auswirken könnte. Hätten sie sich schon damals das entstehende Elend ausgemalt, dann wären sie vielleicht davor zurückgeschreckt, die herrlichen Wälder aus Profitgier niederzuschlagen. Doch selbst heute wird wenig oder nichts getan, um den Fehler durch Aufforstung allmählich wieder auszugleichen. Auch noch andere Gegenden Italiens blieben von solchen Schädigungen nicht verschont. Ebenso hatten Spanien, Griechenland, Palästina, Schottland und viele andere Länder unter den Folgen gleicher Gedankenlosigkeit ihrer Vorfahren zu leiden. Die heutige Aufforstung kostet nun das Tausend- oder Millionenfache von dem, was einst für das Holz eingegangen war.

Rodung oder Aufforstung?

Dürren und Hungersnöte plagten und töteten heute Millionen von Menschen und Tieren. Noch lebhaft erinnern wir uns an die Katastrophen im Sahelgürtel. Immer noch suchen Magistratspersonen, Minister und Staatsoberhäupter mit all ihren Fachberatern überall nach den Ursachen solch bedenklicher Zustände. In der Regel suchen sie jedoch nicht da, wo sie liegen, nämlich an der Rodung ihrer Wälder und am Ueberweiden ihrer Grasflächen. Eher gibt sich der Mensch dem Tode preis, als dass er sich bemühen würde, Einsicht zu erlangen, indem er sich etwas demütigen und ehrlich eingestehen würde, dass er an der wohlweislichen Gesetzmässigkeit der Natur gefrevelt hat, rächt es sich doch stets, wenn man das biologische Gleichgewicht gedankenlos zerstört.

Schon 1000 Jahre vor Christi Geburt begann China am Reichtum seiner Wälder

zu sündigen. Heute erzählen uns China-besucher, es seien dort grosse Aufforstungsarbeiten im Gange, weshalb man damit rechnen könne, dass die chinesische Mauer in einigen Jahrzehnten wieder von einem grünen Waldgürtel umgeben sei. Man sollte wirklich bedenken, dass jeder Baum ein Vermögen darstellt, weshalb man sorgfältig überlegen muss, bevor man die Axt an den Stamm eines Baumes legt, um ihn zu fällen. Sollte wirklich eine Notwendigkeit hierzu bestehen, dann wäre

es unbedingt angebracht, gleichzeitig die Verpflichtung auf sich zu nehmen, als Ersatz einen Jungbaum zu pflanzen, und zwar im Interesse und aus Verantwortungsgefühl den Nachkommen gegenüber. Bäume sind ein wunderbares, wohlbedachtes Geschenk des Schöpfers an die Menschheit. Für den mannigfachen Segen, den sie uns zu bieten vermögen, sollten wir stets dankbar sein, würde uns dies doch eher davor bewahren, Raubbau am Reichtum der Wälder zu begehen.

Winterliche Garten- und Feldarbeiten

Im Tiefland, wo noch kein Schnee zu erwarten ist, sollte man im November bis Mitte Dezember die Felder und den Garten aufräumen. Gleichzeitig legen wir die neuen Komposthaufen an, damit sie nächstes Jahr Verwendung finden können. Dabei ist nochmals zu betonen, dass man ja nichts, was die Natur abbauen kann, verbrennen sollte. Dass Motthaufen auf weithin einen abstossenden Geruch verbreiten und daher auf die Nachbarschaft lästig wirken, haben wir bereits früher eindeutig erwähnt. Wenn nun Bauern, Gärtner oder Pflanzler immer noch darauf beharren, Abfälle zu verbrennen, beweisen sie damit, dass sie noch nicht erfasst haben, wie wertvoll jede abbaubare, organische Substanz ist, wenn sie dem Boden wieder zugeführt wird, statt der Luft, wo sie als Umweltverschmutzung wirkt.

Erbsenstauden und Bohngestrüpp sind wunderbare Stickstofflieferanten für die Komposterde. Sie bilden zugleich als Zwischenschicht im Komposthaufen eine gute Ventilation, durch die der Sauerstoff der Luft eindringen kann. Wem Zeit und Lust mangelt, einen Kompost anzulegen, sollte das abfallende Material den Winter hindurch auf dem Felde liegen lassen. Besitzt er indes die Einrichtung, dann kann er dieses auch mit einer Maschine häckseln und als Bodenbedeckung verwenden. Im Frühling lässt es sich dann leicht mit der Bodenfräse oberflächlich verarbeiten. Beim Pflanzen von Setzlingen kann man es auch als Kopfdüngung liegen lassen.

Wenn die Erde nicht ganz nackt daliegt, können Sonne, Wind und Regen sie weniger verkrusten und hart werden lassen.

Zweckmässiges Düngen

Es ist gut, wenn man jetzt den Algenkalk austreut, um ihn besonders den Beerensträuchern und Obstbäumen zukommen zu lassen. Auf diese Weise kann er bis zum Frühling bereits mit der Humusschicht verbunden sein und von den Pflanzenwurzeln aufgenommen werden. Erfahrungsgemäss werden Beeren, vor allem Erdbeeren, süsser, wenn sie Algenkalk erhalten haben. Himbeeren, Brombeeren, Stachelbeeren und Johannisbeeren kann man jetzt oder im Frühling zudem noch mit Kompost düngen und mit Gras abdecken. Unter der Grasabdeckung kann sich die Bakterienflora in der Komposterde ruhig weiter entwickeln. Um jedoch Fäulnisse zu vermeiden, sollte diese Bedeckung nicht zu dicht sein.

Im Sommer und Herbst sollte man keine aktivierende, kräftige Düngung verabreichen, und zwar besonders bei den Obstbäumen nicht, weil dieses Vorgehen verkehrt ist, da es die Bäume nochmals antreiben würde, was die Säfte erneut aktiv werden liesse, während sie sich für den Winter im Gegenteil zurückbilden sollten, ansonst ihnen der erste Frost empfindlich schaden könnte. In erhöhten Lagen von über 800 m habe ich dieserhalb Obstbäume schon erfrieren sehen. Man überlege also, um nicht nachteilig vorzugehen.